

## Veit Warbeck, der Übersetzer der „Schönen Magelone“ (1527) und seine Familie

Klaus Graf

Unter dem Titel „Veit Warbeck und die kurzweilige Historia von der schönen Magelone“ veranstalteten die Gmünder Volkshochschule und das Städtische Museum in Schwäbisch Gmünd vom 15. Dezember 1985 bis zum 9. März 1986 eine Literatúrausstellung. Die Prosa-historie von der schönen Magelone, 1527 von dem gebürtigen Gmünder Veit Warbeck am sächsischen Hof aus einer französischen Vorlage übersetzt und 1535 posthum in Augsburg zum Druck befördert, ist einer jener vielgelesenen literarischen Texte, die seit der Romantik etwas irreführend als „Volksbücher“ bezeichnet werden<sup>1</sup>. Bis zur Gegenwart reicht die in der Ausstellung dokumentierte Wirkungsgeschichte dieses in zahlreiche Sprachen übersetzten „Bestsellers“ aus dem 16. Jahrhundert.

Ein eher düsteres Detail vermag die weite Verbreitung der Geschichte zu veranschaulichen. In den Nördlinger Hexenprozeßakten ist ein Brief der 1590 als Hexe verbrannten Rebekka Lemp erhalten geblieben, in dem sie ihren Mann bittet, ihr Gift zu schicken. In dem erschütternden Dokument liest man auch den Satz: „O Schatz Deiner unschuldigen Magalona, man nimmt mich Dir mit Gewalt“<sup>2</sup>. Die „Schöne Magelone“ erzählt die Liebesgeschichte des jungen Grafensohns Peter von Provence und der Königstochter Magelone von Neapel. Auf der Flucht werden die beiden Liebenden getrennt und finden sich erst nach manchen Fährnissen wieder. Indem Rebekka Lemp den Namen Magdelone annimmt, wirft sie auf die tragische Trennung von dem geliebten Ehemann Peter das Licht einer als verbindlich erfahrenen Geschichte von Liebe und Abenteuer. Weit davon entfernt, kokettes Spiel zu sein, bezeugt diese Anspielung die Wirkmächtigkeit eines literarischen Modells und erfüllt den sonst so schillernden Begriff literarischer Identifikation<sup>3</sup> mit Leben.

Zur Gmünder Ausstellung erschien ein 63 Seiten starker Katalog, weitgehend verfaßt von Martin Mostert, einem Schüler des Paderborner Germanisten Hans-Hugo Steinhoff. Diese Begleitschrift enthält ein Verzeichnis der Ausstellungsstücke, eine knapp 400 Titel umfassende fleißige „Bibliographie zur Text-, Druck- und Überlieferungsgeschichte“<sup>4</sup>, die den Gebrauch des Stoffs in den europäischen Sprachen verfolgt, ein Auswahlverzeichnis der Illustrationen zu Magelone-Texten und eine Beschreibung der eigenhändigen Gothaer Handschrift von Warbecks Übersetzung. Kernstück des Bändchens ist jedoch Mosterts Ab-handlung über den Magelone-Stoff, seinen Bearbeiter Veit Warbeck und die Wirkung des Textes.

Über Warbecks Familie erfährt man dort freilich nichts, was nicht schon bei Johannes Bolte 1894 nachzulesen war: Daß Veit der Sohn des wohlhabenden Gmünder Bürgers Thoman Warbeck sei, dem zusammen mit seinem Bruder Heinrich 1467 ein Wappen verliehen worden sei (wohl ein Irrtum Boltes, sehr wahrscheinlich wurde das Wappen Veits Großvater verliehen). Und daß Thoman Warbeck seinem Sohn Erasmus zu Grundbesitz „und damit zu Ansehen“ verholffen habe (S. 23 f.).

1983 hatte ich auf den ersten drei Seiten des zusammen mit Stephan Opitz verfaßten

# Die Schön Magelona

**I**n fast lustige vñ kurtzweylige Hi-  
stori/vonn der schönen Magelona/eins Königs  
tochter von Neaples/vñ einem Ritter/genaite Peter mit den  
silberin schlüsseln / eins Graffen son auß Proincia/durch Magister  
Veiten Warbeck / auß Französischer sprach in die Teitschẽ ver-  
dolmetscht / mit eynem Sendbrieff Georgij Spalatini.



Titelseite des 1535 in Augsburg erschienenen Erstdrucks „Die Schoen Magelona – Ein fast lustige vnd kurtzweylige Histori vonn der schoenen Magelona/eins Königs tochter von Neaples (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg).

Artikels „Veit Warbeck aus Gmünd und seine ‚Schöne Magelone‘“ (ostalb/einhorn 1983, Heft 40, S. 431–436) versucht, Warbecks Herkunft deutlicher als bisher zu beschreiben. War es ein unbilliger, ein eitler Wunsch, die dort niedergelegten Ergebnisse ansatzweise auch in der Ausstellung oder zumindest im Katalog<sup>5</sup> wiederzufinden? Offenbar, denn die Initiatoren der Ausstellung beschieden eine entsprechende nachträgliche Anfrage mit der Feststellung, es sei „für die Historia von der schönen Magelone . . . recht gleichgültig, ob der Vater des Übersetzers aus Nördlingen oder Wolfsburg stammte!“

Die unsinnige Trennung der Biographie Warbecks von seiner Herkunft und Familie in Katalog und Ausstellung nehme ich zum Anlaß, das seinerzeit knapp Niedergelegte hier in erweiterter und ergänzter Form erneut vorzustellen. Ich beginne mit einem kurzen Blick auf Warbecks Leben<sup>6</sup>.

### Hofmann in Sachsen

Veit Warbeck, um 1490 in Schwäbisch Gmünd als Sohn des Gmünder Sensenhändlers Thoman Warbeck geboren, begann 1506 sein Studium an der Pariser Universität. Als Lizentiat und Magister begab er sich 1514 zum Rechtsstudium an die Universität Wittenberg. Er wurde ein Schüler Luthers und schloß enge Freundschaft mit dem Humanisten



*Im Münster befindet sich das Epitaph von Thoman Warbeck, der sechs Jahre Gmünder Bürgermeister war; seine Enkelin Anna Warbeck (rechts) war mit einem Sohn des Reformators Martin Luther verheiratet.*

Georg Spalatin, der seit 1508 am kursächsischen Hof als Prinzenzieher, Geistlicher, Sekretär und Bibliothekar tätig war. Aus den Jahren 1517 bis 1526 sind 90, nach Humanistenart in lateinischer Sprache abgefaßte Briefe Spalatins an Warbeck überliefert. Aber auch mit Philipp Melanchthon wechselte Warbeck freundschaftliche Briefe – 1550, lange nach seinem Tod, sollte Katharina Waldner, Warbecks Stieftochter, Philipp Melanchthon, den Sohn des Reformators, heiraten.

Am Hof des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, von dem Warbeck nicht zuletzt wegen seiner französischen Sprachkenntnisse bald mit Sekretärsdiensten betraut wurde, überkreuzten sich humanistische und reformatorische Strömungen, Bildung und Politik. 1519 ließ sich Warbeck zum Priester weihen, um eine Kanonikerpfründe am Altenburger Georgenstift einnehmen zu können. Geistliche Pfründen stellten für die Hofkultur des Spätmittelalters ein beliebtes Mittel dar, um qualifizierten Mitgliedern des Hofes ein angemessenes Einkommen zu sichern. Der Kurfürst nahm den jungen Kanoniker auf seine Reisen mit und überließ ihm wichtige diplomatische Verhandlungen. Bei der Disputation seines Lehrers Luther mit Eck 1519 findet man Veit Warbeck ebenso anwesend wie auf dem denkwürdigen Reichstag zu Worms 1521. Er war ein Mann des Hofes, ohne ständig am Hof anwesend zu sein oder von ihm besoldet zu werden.

Wahrscheinlich wurde Prinz Johann Friedrich, der Neffe des Kurfürsten, von Warbeck im Französischen unterrichtet. Im November 1527, einige Monate nach der Vermählung Johann Friedrichs mit Sybille von Cleve-Berg, widmete Warbeck dem Prinzen seine Übersetzung des französischen Prosaromans von Peter von Provence und der schönen Magelone. Als sein einstiger Zögling Johann Friedrich 1532 Kurfürst wurde, berief er Veit Warbeck zum kursächsischen Rat und Vizekanzler in Torgau. Doch bereits zwei Jahre später, am 4. Juni 1534, starb Veit Warbeck in Torgau. 1527 hatte er die Torgauer Ratsherrentochter Barbara Wager verwitwete Waldner zur Ehe genommen. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor, Emanuel und Ernst, sowie eine Tochter, die 1553 von Paul Luther, dem Sohn Martin Luthers, gehehlicht wurde<sup>7</sup>.

## Die Nördlinger Warbeck

Als Albert Deibele in den Gmünder Heimatblättern 1957 (S. 2–5) und im „Einhorn“ 1960 (Heft 40, S. 80–82) über Veit Warbecks Familie berichtete, waren ihm die Nördlinger Verwandten des Autors unbekannt geblieben. Dabei hatte Gustav Wulz bereits 1936 in der Heimatbeilage „Der Rieser Heimatbote“ Nr. 117 einen Aufsatz „Die schöne Magelone und Nördlingen“ veröffentlicht, in dem die aus den Quellen des Nördlinger Stadtarchivs erarbeitete Familiengeschichte der 1451 bis 1629 in Nördlingen ansässigen Warbeck vorliegt – doch leider ohne Quellenangaben. Die nachstehenden Ausführungen fußen auf den Angaben von Wulz, zu einem geringen Teil auch auf eigenen Recherchen in Nördlingen, vor allem aber auf den unveröffentlichten Forschungen von Ingrid Bátori zu einer Prosopographie (einer Personendatensammlung) der Nördlinger Führungsschicht<sup>8</sup>.

Veit Warbecks Großvater war der Nördlinger Wirt Thoman Warbeck (der Ältere), der durch seine Heirat mit Katharina Rösser, der Witwe des Nördlinger Weinschenken Renbolt, 1451 das Nördlinger Bürgerrecht erlangte. Thoman Warbeck erscheint in den Quellen zunächst nur als Thoman Beck, erst ab 1470 wird ihm der Name Warbeck wohl zur Unterscheidung von einem anderen Thoman Beck zugelegt. Thoman Warbeck gehörte zur zünftischen Führungsschicht Nördlingens; von 1456 an saß er als Zunftmeister (wohl

der Bäcker) im Rat, von 1462 bis zur Mitte der 1480er Jahre läßt er sich als Mitglied des 16köpfigen (patrizischen) Alten Rates belegen. Wiederholt diente er der Stadt als Rechner (Kämmerer). Seinen Wohnsitz hatte er in der inneren Bergergasse. Ein Totenschild in der Pfarrkirche St. Georg überliefert Thoman Warbecks des Älteren Todesdatum: den Freitag nach Gallus (23. Oktober) 1500<sup>9</sup>.

Sein Sohn Konrad, Gastgeber der späteren Wirtschaft zum Goldenen Stern, folgte ihm im Rat nach. Seit 1489 ist er als Zunftmeister, seit 1495 als Mitglied des Alten Rats nachweisbar. Auch er war bis zu seinem Tod im Jahr 1511 regelmäßig Rechner bzw. Oberrechner des Rats. Eine Tochter verheiratete er 1500 nach Aalen, eine andere, Anna, ehelichte 1525 Veit Brand (?) in Schwäbisch Gmünd<sup>10</sup>.

Thoman Warbeck und sein Sohn Konrad zählten zu den reichsten Bürgern Nördlingens. Dies ergibt sich, wenn man ihre Steuerbeträge in Zwölfjahresschnitten nach ihrem Rang betrachtet (alle Nördlinger mit gleichem Steuerbetrag erhalten den gleichen Rang zugewiesen, beginnend mit 1 für den oder die reichsten Bürger)<sup>11</sup>.

Thoman Warbeck (ab 1500 Witwe)					Konrad Warbeck (ab 1511 Witwe)				
Jahr	Betrag (Gulden)	Vermögen (Gulden)	Rang	Q	Jahr	Betrag (Gulden)	Vermögen (Gulden)	Rang	Q
1459	16		26	62					
1471	15	3000	11	43v					
1480	15	3000	9	69					
1495	19	3800	7	68	1495	7,5	1500	20	70v
1507	8	1600	22	62v	1507	21,75	4350	4	62v
					1519	22,5	4500	5	28
					1525	14	2800	14	35
					1531	20	4000	10	35
					1543	25	5000	4	55

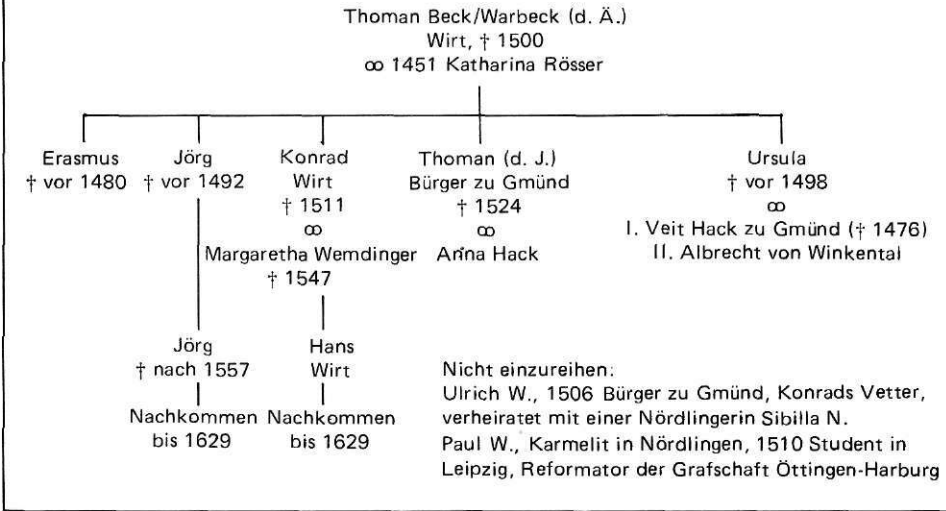
Daß Thoman Warbecks Vermögen in Wirklichkeit noch höher gewesen sein dürfte, ist einer Angabe aus dem Jahr 1498 zu entnehmen, als sein Vermögen – freilich von einem mißgünstigen Verwandten – auf 6000 Gulden geschätzt wurde<sup>12</sup>. Eine so große Summe konnte nur im Handel erwirtschaftet werden – die Vermutung liegt nahe, daß der Wirt Thoman Warbeck mit Wein gehandelt hat. Möglicherweise deutet die Kardendistel, mit der man Tuch aufraute, im Wappen der Warbeck auf Beziehungen zum Nördlinger Textilgewerbe hin. Das Wappen war von Friedrich III. den Brüdern Thoman (wohl dem Älteren) und Heinrich Warbeck verliehen worden<sup>13</sup>.

### Bürgermeister Thoman Warbeck zu Gmünd

1474 verheiratete Thoman Warbeck d.Ä. in Nördlingen eine Tochter nach Gmünd und zahlte 30 Gulden Nachsteuer (Abzugsabgabe), was bei dem bis 1482 gültigen Steuersatz von 25 % einem stattlichen Heiratsgut von 120 Gulden entsprach. Es handelt sich wohl um Ursula Warbeck, die den Gmünder Bürger Veit Hack ehelichte, der bereits zwei Jahre später, 1476, einem politisch motivierten Mord im Kloster Gotteszell bei Gmünd zum Opfer fiel. In zweiter Ehe nahm Ursula den Gmünder Bürger Albrecht von Winkental zum Mann, der sich nach ihrem Tod 1498 bei König Maximilian über das 1496 errichtete Testament ihrer Eltern beschwerte. Thoman Warbeck und seine Frau hatten den aus der Ehe Ursulas hervorgegangenen Enkeln Veit, Philipp, Albrecht und Margaretha lediglich 500



## DIE NÖRDLINGER WARBECK<sup>14</sup>



Gulden und einen silbernen Becher vererbt und den Rest den Söhnen Konrad und Thoman vermacht<sup>15</sup>.

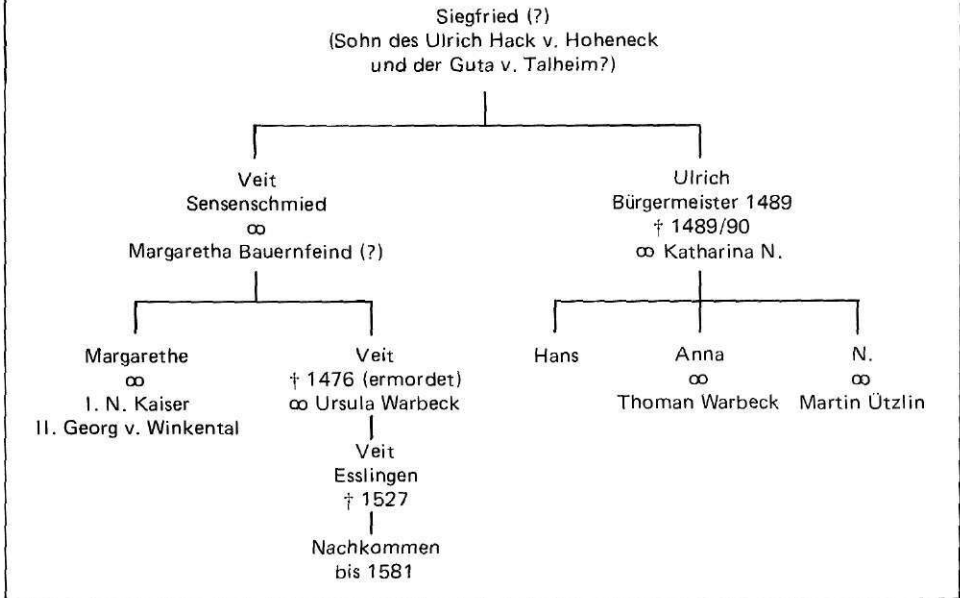
Über die allmähliche Loslösung von Thoman Warbecks gleichnamigem Sohn, der in Gmünd mitunter auch einfach Thoman Beck genannt wurde, von Nördlingen schreibt Gustav Wulz in seinem bereits erwähnten Artikel: „Thoman Warbeck der Junge siedelte um 1484 nach Schwäbisch-Gmünd über; denn in diesem Jahr zahlte sein Vater für ihn 30 Gulden Nachsteuer. Der Sohn hatte also, da die Nachsteuer 10 Prozent des hinausgebrachten Vermögens betrug, ein Heiratsgut von 300 Gulden erhalten. 1489 ließ ihm dann sein Vater noch eine Truhe zukommen, von der 1 Pfund Nachsteuer erlegt werden mußte. Nach dem Tod des Vaters zahlte Warbeck abermals 30 Gulden Nachsteuer. Den größten Teil seines Erbes ließ er aber vorläufig noch auf dem Besitztum seines Bruders Konrad in der Nördlinger Steuer liegen. Erst als dieser im Jahr 1511 gestorben war, gab Thoman Warbeck, damals Bürgermeister zu Gmünd, Nachsteuer von aller seiner Habe. Das machte 110 Gulden aus, sodaß also Thoman der Jüngere von seinen Eltern insgesamt 1700 Gulden erhalten hatte“<sup>16</sup>.

Wie seine Schwester wählte Thoman Warbeck d. J. seinen Ehepartner aus der Gmünder Familie Hack. Er nahm Anna, die Tochter des Ratsherrn und Sensenhändlers Ulrich Hack aus einem verbürgerlichten Zweig der niederadligen Hacken von Hoheneck und Wöllstein, zur Frau<sup>17</sup>. Die Gmünder Hack, deren Genealogie unsicher ist (die beigegebene Stammtafel<sup>18</sup> soll lediglich ein Versuch sein, Ordnung in die Quellen zu bringen), bieten das ständegeschichtlich interessante Beispiel eines Niederadelsgeschlechts, das in das Handwerkertum abgesunken ist. Die Brüder Veit – vermutlich der Schwiegervater Ursula Warbecks – und Ulrich Hack waren am Gmünder Sensenhandel beteiligt; von Veit heißt es ausdrücklich in einem Zeugenverhör, es sei der ganzen Schmiedezunft bekannt, daß er vor zwei Feuern „Segessen“ (Sensen) geschmiedet habe.

Der Sensenhandel war auch der wirtschaftliche Hintergrund Thoman Warbecks d. J.

## DIE GMÜNDER HACK

– Vermutete Stammtafel –



1498 hob König Maximilian auf Bitten des Gmünder Rats Sonderfreiheiten auf, die er drei Gmünder Bürgern erteilt hatte. Unter anderem sollte Bartholome König soviele Sennen am Tag schmieden dürfen, wie er wolle, und Thoman Warbeck hatte für sich das Recht beansprucht, auf den Sennen, „die er [König?] ime [Warbeck?] schmidet und machet“ ein Zeichen seiner Wahl anzubringen. Der Rat konnte einen solchen Eingriff sowohl in seine Obrigkeit als auch in die Gepflogenheiten der Schmiedezunft natürlich nicht dulden, doch läßt Warbecks Vorgehen in ihm einen geschäftstüchtigen Kaufmann vermuten. Daß er die für hohe Gewinne nötige Bereitschaft zu Innovationen besaß, zeigt seine Beteiligung an der Heidenheimer Eisenschmiede. Bei der Wiedererrichtung der Schmiede hatte Warbeck auf eigene Kosten Experten aus „welschen Landen“ (Frankreich) nach Heidenheim geholt. Zum Dank überließ ihm 1511 die Stadt Heidenheim mit Zustimmung des württembergischen Herzogs Ulrich auf 20 Jahre die Hälfte des Ertrags. Allerdings verkaufte Warbeck seinen Anteil bereits zwei Jahre später wieder.

Die Sensenherstellung war um 1500 das wichtigste Exportgewerbe der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. Hauptabsatzgebiet der im Verlagsystem vertriebenen Sennen war Frankreich. Die intensiven Handelsbeziehungen der Gmünder Sensenhändler, die in der Gmünder Führungsschicht dominierten, nach Frankreich erklären nicht nur die Heranziehung französischer Sachverständiger durch Thoman Warbeck in Heidenheim, sondern auch ein bemerkenswertes Schreiben Warbecks an den sächsischen Kurfürsten Friedrich den Weisen 1521. Sein aus Paris heimgekehrter Bote habe, so Warbeck, keine Kriegserichte vernommen; vielmehr weile der König in Bourges, und die Königin wolle nach Loreto wallfahren. Warbeck dankt für die seinem Sohn, Meister Veit, erwiesene Gnade und

empfiehlt seinen anderen Sohn Erasmus, der das Schloß Eselsburg gekauft habe und sich nun dem Hofdienst widmen wolle, als frommen redlichen Gesellen, der gut französisch könne. Ist es vor dem Hintergrund der französischen Kontakte seines Vaters ein Zufall, daß Veit Warbeck in Paris studiert und die schöne Magelone aus dem Französischen übersetzt hat? Mit dem Hinweis auf den Gmünder Sensenhandel ist nicht irgendein belangloses Detail aus der Familiengeschichte angesprochen – damit ist ein durchaus frühkapitalistisch zu nennendes ökonomisch-politisches Kraftfeld markiert, das beispielsweise im Krisenjahr 1525 das Gmünder Schmiedezunft Haus zum Mittelpunkt der evangelischen Bewegung werden ließ<sup>19</sup>.

Ob Veit Warbecks Vater aus Nördlingen oder aus Wolfsburg stammte (was ein Anachronismus wäre: Wolfsburg wurde erst 1936 gegründet), kann für eine sozialhistorisch orientierte Literaturgeschichtsschreibung sehr wohl Erkenntnisse aufschließen. Denn Nördlingen war als Handelsmetropole Ostschwabens für das kleinere Gmünd eine Art wirtschaftlicher „Vorort“ – ein Befund, der sich personengeschichtlich auch am Nördlinger Hintergrund des Gmünder Bürgermeisters Thoman Warbeck festmachen läßt. Daß universitäre Bildung Bürgerliche zum Hofdienst befähigte, wird am Beispiel Veit Warbecks einmal mehr deutlich. Hinzu kommt jedoch, daß die französischen Sprachkenntnisse, die Veit Warbeck für den Hof als Prinzenzieher interessant gemacht haben dürften und über die auch sein unstudierter Bruder Erasmus verfügte, das französische Engagement des Vaters voraussetzen. Eine Spekulation, daß der Vater des Übersetzers, sagen wir: auch ein Karrenknecht aus Fallersleben hätte sein können, verfehlt den Punkt. Es geht weder um Gmünder Lokalpatriotismus noch um das kurzschlüssige Parallelisieren literarischer Texte mit sozioökonomischen Bedingungen. Es geht darum, daß die „dichte Beschreibung“ des sozialen Handlungsfeldes eines humanistisch und reformatorisch geprägten „Autors“ in der Hofkultur seiner Zeit die möglichst präzise Rekonstruktion auch seines Familienhintergrundes voraussetzt. Wer die Bedeutung der Kategorie „Herkommen“ für die vormoderne Öffentlichkeit<sup>20</sup> nicht zur Kenntnis nehmen will und stattdessen anmerkt, abgesehen von seiner Körperfülle wisse man von Veit Warbeck „eigentlich nichts Privates“ (Vorwort des Katalogs, S. 6), müht sich am falschen Objekt ab.

Ökonomische und politische Macht kamen in Thoman Warbeck zur Deckung. Er war in Gmünd nicht irgendein „wohlhabender Patrizier“, sondern einer der profiliertesten Politiker der Stadt in den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts. Von 1512 bis etwa 1520 war er überdies „Bundesrat“, d. h. er gehörte dem von den Reichsstädten im Schwäbischen Bund gestellten Ratsgremium an. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts dürfte Warbeck Mitglied des Gmünder Rats gewesen sein. Bereits die im Stadtarchiv aufbewahrte Stadtrechnung des Jahres 1500 zeigt „Thoma Becken“ mit einer wichtigen Mission betraut. Neun Tage war er in Augsburg, um wegen der Gmünder Juden zu verhandeln. Die Stadt hatte wie viele Reichsstädte vor ihr den Entschluß gefaßt, die jüdische Einwohnerschaft zu vertreiben. Daß Warbeck bei den heiklen Verhandlungen mit König Maximilian der verantwortliche Mann war, zeigt ein Schreiben des Herrschers vom Februar 1501, in der er der Ausweisung zustimmt und mitteilt, Thoman Warbeck solle den Zeitpunkt bestimmen, zu dem die Juden Gmünd verlassen müßten. Die Stadtrechnung 1500 weist übrigens auch einen Eintrag über einen Ritt nach Nördlingen in Sachen Getreideversorgung auf. Außerdem verkaufte Thoman Warbeck der Stadt ein braunes Roß um 18,5 Gulden<sup>21</sup>.

Sechs Jahre, nämlich 1506, 1509, 1511, 1513, 1515 und 1517 diente Thoman Warbeck Gmünd als Bürgermeister. Bedenkt man, daß eine Amtszeit über zwei aufeinanderfolgende



Jahre hinweg nicht zulässig war, so ergibt sich für die Jahre von 1509 bis 1517 eine relative Kontinuität innerhalb des Bürgermeisteramtes, die Warbeck als führenden Stadtpolitiker auszuweisen vermag. Als Warbeck starb, fand er sein Grab in der Stadtpfarrkirche, wo noch heute ein großes Epitaph an ihn erinnert. Wenn eine um 1600 entstandene Gmünder Chronikhandschrift zum Sterbejahr 1524 hinzufügt: „ist alters halben blind worden und in den rath gefurt worden“, so sollte damit weniger eine Kuriosität mitgeteilt werden, als vielmehr ein Exempel gegeben werden für das Ineinander von persönlicher Pflichterfüllung und Achtung vor einem greisen Ratgeber<sup>22</sup>.

### Wöllwarth und Eselsburg

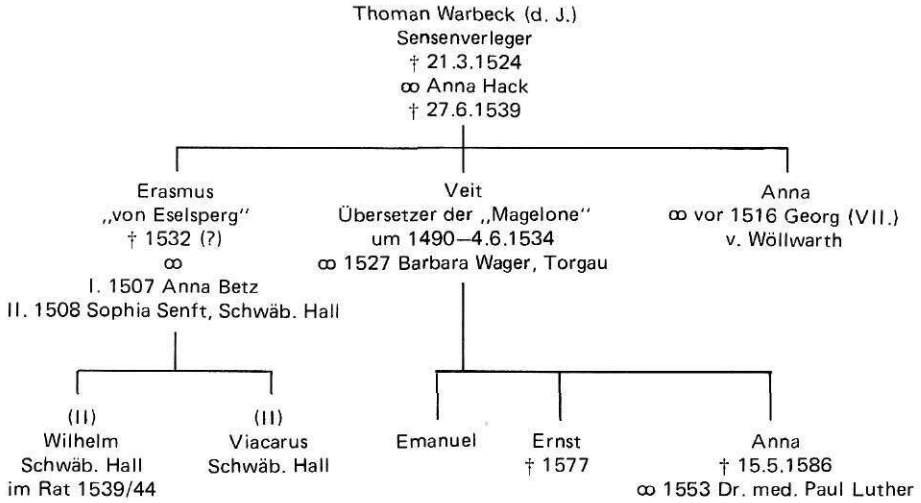
Thoman Warbeck verheiratete eine Tochter, Anna, zwischen 1512 und 1516 mit Georg (VII.) von Wöllwarth zu Heubach – eine Eheschließung, die für die damalige Zeit etwas ungewöhnlich war. Denn längst hatte sich der Landadel von den bürgerlichen Oberschichten gesellschaftlich abgegrenzt. Als Kinder einer bürgerlichen Mutter und damit als Nicht-Ritterbürtige hatten Georgs Söhne keine Chance, bei adligen Turnieren und als Kanoniker in adligen Stiften akzeptiert zu werden. Wahrscheinlich wird die reiche Mitgift der Bürgermeisterstochter den Ausschlag gegeben haben.

Thoman Warbecks Witwe zog nach dem Tod ihres Mannes 1524 zu ihrem Schwiegersohn, dem Erbauer des Heubacher Schlosses, nach Heubach, wo sie 1539 – angeblich mittellos – verstarb. Diese Angabe ist einem Schriftwechsel aus dem Jahr 1561 zu entnehmen, der über die Erbansprüche Paul Luthers geführt wurde<sup>23</sup>. Emanuel Warbeck, Veits Sohn, hatte in diesem Jahr auf einer Geschäftsreise von dem Tod seiner Großmutter erfahren und sich nach Heubach begeben, um Sebastian von Wöllwarth, dem Sohn Georgs, seine Aufwartung zu machen. Dieser hatte den ihm unbekanntem Verwandten jedoch nicht vorgelassen, sondern mit einem halben Gulden Almosen abgespeist. Als der Schloßherr auch eine schriftliche Anfrage unfreundlich beschied, schaltete sich der Schwager Emanuels, Dr. med. Paul Luther, Leibarzt des sächsischen Kurfürsten, in die Angelegenheit ein. Luther wandte sich an seinen sächsischen Dienstherrn und bat diesen, bei dem Herzog von Württemberg vermittelnd tätig zu werden. Doch blieb dieser Vorstoß letztlich erfolglos: Sebastian von Wöllwarth offenbarte auf württembergische Aufforderung hin, seine Großmutter Anna Warbeck sei ohne irgendwelches Vermögen zu hinterlassen 1539 im Haus seiner Eltern verstorben.

Erasmus Warbeck, der andere Sohn Thoman Warbecks, heiratete 1507 Anna, die Witwe des 1504 verstorbenen Gmünder Ratsherrn Marx Schenkel aus Heilbronn und Tochter des Gmünder Stettmeisters Leonhard Betz und der Anna Bopfingin. Da seine Schwiegermutter Anna Bopfingin sich weigerte, Erasmus Warbecks Ansprüche auf das väterliche Erbgut seiner Frau schriftlich anzuerkennen, wandte Erasmus sich im gleichen Jahr an König Maximilian, der die Angelegenheit dem Gmünder Rat zur Erledigung übertrug<sup>24</sup>.

Bereits 1508 war Erasmus Warbeck aber mit einer anderen Frau vermählt, mit Sophia, der Tochter des 1503 gestorbenen Schwäbisch Haller Stadtadligen Michel Senft. 1511 wird Erasmus Warbeck als in Hall ansässig bezeichnet, doch dürfte er nach dem vor 1521 erfolgten Erwerb der Eselsburg bei Herbrechtingen im Brenztal das Leben eines adligen Landjunkers geführt haben. Seine Witwe „Erasmus Eselpergerin“ kehrte um 1532 mit den beiden Söhnen Wolf Wilhelm und Wolf Viacarus nach Hall zurück, wo Wilhelm 1539 bis 1544 dem Rat angehörte. Johann Herolt bemerkt in seiner Haller Chronik zu den adligen Präntionen der Warbeck: „Asslin [= Erasmus] Beckh von Gmündt hat ein Senfftin ge-

## DIE GMÜNDER WARBECK



Nicht einzureihen:

Melchior W. von Gmünd, stud. Tübingen 1520 (Hermelink 76/30)

Erasmus Warbeck, † vor 1561,

verheiratet mit der Schwester des Dr. med. Balthasar Brauch, Gmünd

habt, ist herausgefahren uff ein schlosz Eszelberg genant, das nach seinem todt seine fraw widerkaufft; ist wider gen Hall gefaren und nent itzo sein sun [sich] der Eszelberger vom sitz, daruff sein vatter gesessen“<sup>25</sup>. Bereits 1509 ist in einer Siegelankündigung die Rede von den „edlen unnd erbern vestenn Melher von Horckhaim unnd Eraßmus Wharbeckenn“<sup>26</sup>. Dieser Anspruch der Warbeck auf adlige Reputation, der auch im Erwerb der Eselsburg und in der Verschwägerung mit den Wöllwarth und den Senft zum Ausdruck kommt, kennzeichnet die gesellschaftliche Problematik der stadtbürgerlichen Oberschichten, aus denen zahlreiche Familien den Anschluß an den sich immer exklusiver gebärdenden Adel suchten – waren doch die anerkannten Zeichen für Ansehen und Ehre traditionell zugleich Requisiten adligen Selbstverständnisses. Auch die Tochter des Hofmanns Veit Warbeck, dem universitäre Bildung – und nicht eine hohe Geburt – zu seiner Stellung verholfen hatte, beanspruchte adligen Rang. Auf ihrem Leichenstein 1586 und in den späteren Luther-Genealogien heißt sie „gebohrne von Warbeck“, und nach der Leichenpredigt auf ihren Gatten 1593 stammte sie aus der „alten und adligen Familie Warbeck in Schwaben“ (ex antiqua et nobili familia Warbeciorum in Suevia)<sup>27</sup>.

### Schluß

Nimmt man das vorgestellte, in der eingangs erwähnten Ausstellung weitgehend unterschlagene Material zusammen, so zeigt sich, daß Veit Warbecks Herkunft und Lebensgeschichte zeittypische Züge bündelt: Hochentwickeltes Exportgewerbe und Fernhandel als

wirtschaftlicher Hintergrund seiner Eltern, die Problematik bürgerlicher Aufsteiger mit Anspruch auf adlige Reputation, die Anfänge der Reformation, von Veit aus nächster Nähe miterlebt, sowie der Humanismus und die Blüte gelehrter Bildung, die eine neue Elite hervorbrachte und die – neben den durch die französischen Kontakte seines Vaters bedingten Sprachkenntnissen – auch für den Bürgerssohn Veit Warbeck das Sprungbrett bereitgestellt hat für den Hofdienst in der nächsten Umgebung des Fürsten.

#### Anmerkungen

- 1 Zu ihnen vgl. jetzt den Forschungsüberblick von J. D. Müller, Volksbuch/Prosaroman im 15./16. Jh., *Int. Archiv f. Sozialgesch. d. dt. Lit.*, Sonderh. 1 (1985) 1–128. Zum Magelonenstoff vgl. zuletzt H.-H. Steinhoff, Magelone, in: *Die dt. Lit. d. Mittelalters* 5(1985) 1142–1148.
- 2 G. Wulz, Nördlinger Hexenprozesse, *Jb. d. Hist. Vereins Nördlingen* 20(1937) 67 (für den Nachweis des Zitats habe ich Frau G. Moll, Tübingen, zu danken); zum Prozeß vgl. jetzt auch Chr. R. Friedrichs, *Urban Society in an Age of War* (1979) 212 f.
- 3 Vgl. z. B. den unter Verwendung Jaußcher Kategorien unternommenen Versuch von W. Theiß, *Die Schöne Magelona und ihre Leser*, *Euphorion* 73(1979) 132–148.
- 4 Nur aus gängigen Nachschlagewerken kompiliert, daher ergänzungsbedürftig und z. T. ungenau; vgl. mit kritischer Bezugnahme auf den Katalog P. Amelung, Einige unbekannte oder seltene Drucke in *Civilité-Schrift* . . ., *Aus dem Antiquariat* 1986, A 114–120, insbes. *Anm.* 8 f. Unbefriedigend ist ebenfalls, daß im Verzeichnis der Exponate nicht auf die Nummern der Bibliographie verwiesen wird (dort fragt man sich auch, was Nr. 22 auf S. 13 mit dem Thema zu tun hat).
- 5 Mostert zitiert den Beitrag S. 50 *Anm.* 36 zwar, doch nur zu einem nebensächlichen Detail.
- 6 Nach wie vor grundlegend: J. Bolte, *Die schöne Magelone* (1884) XIX–XXXIII; vgl. jetzt auch Mostert im Katalog, 23–32.
- 7 Zur Genealogie vgl. A. Rentschler/F. Keller, *Bll. f. württ. Familienkunde* 2(1926) 79 f., 106 f.; L. Schmidt, *Das neue Luther-Nachkommenbuch* (1960) 19, 281.
- 8 Für die liebenswürdige Überlassung des Materials möchte ich Frau Dr. Bátori, Koblenz, auch an dieser Stelle herzlich danken. Quellenstellen aus dem Nördlinger Stadtarchiv, die ich nach der Prosopographie zitiere, sind durch „B“ gekennzeichnet.
- 9 Wirt: Der Nördlinger Bürger Caspar Funk teilt Nördlingen ein Schreiben Ulms mit, wonach man dem Nördlinger Wirt Thoman Beck einen Mantel und einen Rock gestohlen habe (Stadtarchiv Nördlingen Missiven 1473, 361). Neubürger 1451 III 29: Bürgerbuch, 16 „der Renboltin man“ (B). Ehe: 1475 verkaufen Thoman W., verheiratet mit Kathrin Rösserin, Hans Forner, verheiratet mit Agnes Rösserin, und Hans Rösser, Bürger zu Nördlingen, von ihrem Vetter, dem Pfarrer Konrad Rösser, geerbte Güter um 945 fl. (Fürstl. Öttingisches Archiv Wallerstein U I 5731). Anderer Thoma Beck: z. B. Steuerbuch (StB) 1480, 42v (B). Ratsmitglied: Das Datum 1462 nach Wulz und B, schon StB 1464, 59 finde ich Thoman Beck unter den alten Räten mit 20 fl. (so auch, jeweils mit 24 fl., 1465, 57; 1466, 59; 1467, 56). Zuletzt 1484 Rechner: Kammerrechenbuch (Rch), 64 (B). Todesdatum: K. Gröber/A. Horn, *Die Kunstdenkmäler von Schwaben u. Neuburg* 2 (1940) 117 Nr. 76. Daß er Bäckerzunftmeister gewesen sei, sagt D. E. Beyschlag, *Beiträge z. Nördlingischen Geschlechtshistorie* 2 (1803) 518 f., dessen Angaben zur Genealogie freilich mit Vorsicht zu benutzen sind. Was es mit einem Thoman Beck im StB 1435, 15 auf sich hat, muß offen bleiben.
- 10 Ratsmitglied, Rechner: Steuerbücher, Kammerrechenbücher (B). Töchter: Rch 1500, 20v; 1525, 20v (B).
- 11 Auch diese Angaben verdanke ich Frau Dr. Bátori. Zur Errechnung des Vermögens: ab 1468 betrug der Steuersatz für die Jahressteuer 0,5 %. Als Q(uelle) ist das Blatt bzw. die Seite des jeweiligen StB angegeben.
- 12 Missiven 1498, 203 f. Vgl. auch I. Bátori-E. Weyrauch, *Die bürgerliche Elite der Stadt Kitzingen* (1982) 278: „Gastgewerbe und Handel boten . . . die besten Voraussetzungen für wirtschaftlichen Aufstieg“.
- 13 Blasonierung bei J. Chmel, *Regesta* . . . Friderici IV. (1838) Nr. 4955.
- 14 Erstellt nach Wulz. Zusätzliche Nachweise: Erasmus' Witwe steuert 1480 (StB, 65v) 3 fl. = Rang 41 (B), Erasmus selbst 1479 (StB, 67v): 3,5 fl.; 1476 (StB, 56): 1,5 fl. – Ulrich 1506 I 29: Vollmachten, Originale (B).

- 15 Nachsteuer 1474: Rch, 14. Zum Mord vgl. den Hinweis in meinem Spätmittelalter-Beitrag, in: *Gesch. d. Stadt Schwäbisch Gmünd* (1984) 582 Anm. 81. Beschwerde 1498: wie oben Anm. 12.
- 16 Nachweise (B): Rch 1489, 17, 1502, 24; 1512, 21v.
- 17 Anniversar 1530 (Gmünd, Münsterpfarrei), 48: Jahrtag des Ulrich Hack, gewesenen Bürgermeisters, seiner Frau Katharina u. Akten . . . (1966/67) Nr. 1977 (Volltext!) sowie Nr. 1453, 2159 f.; Gabelkover (vgl. meine „Gmünder Chroniken im 16. Jh.“, 1984, 134 f.); Wöllwarthisches Archiv, Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL), früher Essingen, B 5 Fasz. 1.
- 18 Zur Filiation benützt: N. Hofmann, *Besitzgeschichte der Hacken von Hoheneck und Wöllstein*. Zulassungsarbeit Tübingen 1969/70; K. O. Müller, *Zs. f. Rechtsgesch. Germ. Abt.* 55(1935) 249 f.; A. Nitsch, *Urkunden u. Akten . . .* (1966/67) Nr. 1977 (Volltext!) sowie Nr. 1453, 2159 f.; Gabelkover (vgl. meine „Gmünder Chroniken im 16. Jh.“, 1984, 134 f.); Wöllwarthisches Archiv, Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL), früher Essingen, B 5 Fasz. 1.
- 19 Zu den Hack und zum Sensenhandel vgl. Vf. (wie Anm. 15) 131, 147 f.; zu 1525 H. Ehmer ebd., 191. Privileg 1498: StAL B 177 U 10. Heidenheim: M. Thier, *Gesch. d. Schwäb. Hüttenwerke* (1965) 19 f. Schreiben 1521: Bolte, XXXIf.
- 20 Vgl. z. B. meine „Chroniken“ (wie Anm. 18) 70 f.
- 21 Bundesrat: K. Klüpfel, *Urkunden z. Gesch. d. Schwäb. Bundes* 2(1853) 59, 97, 122, 182. Stadtrechnung 1500, 55, 99, 106, 123 (sein Bruder Konrad miterwähnt). Schreiben 1501: StAL B 177 S Bü 5.
- 22 Bürgermeisterbelege. 1506: StAL B 177 S Bü 510 (ohne Jahr), 1600; 1509: ebd. U 1641; 1511, 1513, 1515, 1517: Ämterbesetzung im Stadtarchiv 1509/39, 12, 26, 46, 64. 1509 und 1513 nennt auch die Bürgermeisterliste bei Vf. (wie Anm. 18) 265, der Zusatz ebd., 271.
- 23 Den Quellenfund aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 153 Bü 215 veröffentlichte A. Rentschler, *Sonntagsbeil. d. Schwäb. Merkurs* 1928 Nr. 198, 210; vgl. auch I. Kammerer, *Eine schwäbische Verwandtschaft d. Lutherhauses*, *Der Spion v. Aalen* 1928, 41–47, 49–52. Zu Georg v. Wöllwarth in Heubach vgl. zuletzt G. M. Kolb, in: *Heubach u. die Burg Rosenstein* (1984) 53, 134.
- 24 Schreiben des Königs 1507 VIII 4: StAL B 177 S Bü 1603, noch 1507 V 4 (ebd. U 1771) heißt Anna Witwe. Zu Schenkel vgl. A. H. Nuber, in: *Hist. Ver. Heilbronn* 23. Jb. (1960) 64. Zur Genealogie vgl. z. B. StAL B 177 U 1769 und Anniversar (wie Anm. 17), 23.
- 25 *Württ. Geschichtsquellen* 1 (1894) 176 mit Anm. 9. Zur Familie in Hall vgl. G. Wunder, *Die Bürgerschaft . . . = Württ. Geschichtsquellen* 25(1956) 535, 637; Ders., *Württ. Franken* 46(1962) 139 Nr. 117; *Württ. Geschichtsquellen* 2(1904) 265; Gmelin, *Württ. Franken NF* 7(1900) 29; A. Nitsch, *Das Spitalarchiv . . .* (1965) Nr. 768. Beleg zu 1511: StAL B 177 S Bü 1282. Zum Erwerb der Eselsburg: Bolte, XXI f.  
Nicht zu lösen vermag ich das Rätsel, das die Angabe Sebastians von Wöllwarth 1561 (vgl. Anm. 23) aufgibt, er habe bei der Witwe des Erasmus Warbeck in Gmünd, der Schwester des Dr. med. Balthasar Brauch, Erkundigungen eingegeben. Demnach muß es einen zweiten Erasmus Warbeck gegeben haben. War es womöglich ein Sohn des älteren Erasmus aus erster Ehe mit Anna Betz – oder ist diese Ehe gar nicht auf den Sohn des Bürgermeisters zu beziehen?
- 26 Stadtarchiv Gmünd, Dokumentenbuch Steinhäuserstiftung, 106 v. Der 1568 siegelnde edle Erasmus von Eselsburg bei Nitsch (wie Anm. 25) Nr. 1202 ist nach Ausweis seines Siegels ein Angehöriger der „echten“ Herren von Eselsburg (vgl. Alberti, *Württ. Adels- u. Wappenbuch I*, 178, der einen weiteren Erasmus 1603 belegt).
- 27 Zitiert nach Rentschler (wie Anm. 23); vgl. auch Bolte, XXXIf.